

Soll man den Kindern bis zur Einschulung den Glauben lassen, dass Geschenke unter dem Weihnachtsbaum vom Christkind sind?

Der Kinderpsychologe Adam Suchý empfiehlt den Kindern diese Illusion bis zum Ende des Vorschulalters zu lassen. Auch Virginia O’Hanlon bei Church ist acht, also nicht lange nach der Einschulung. In unserer Familie ist es kaum möglich, weil die Bescherung in Fortsetzungen stattfindet. Die größte bei der gemeinsamen Weihnachtsfeier der Eltern, Großeltern und der kleinen (von 2,5 bis zu 7 Jahren alt, der jüngste, halbjährige braucht eher die Mutterbrust als eine elektrische Eisenbahn), eine Fortsetzung bei den Urgroßeltern und bei den Großeltern sowie der Tante, die nicht dabei sein konnten.

Gefallen hat mir der Text von Pavla Koucká:

<https://psychologie.cz/kdy-jak-s-pravdou-ven/>

Sie betont, dass es keine einzig richtige Lösung gibt. Einige Kinder mögen das Geheimnisvolle des Heiligen Abends, einige werden von Geheimnissen verunsichert. Einige denken eher technisch, andere in magischen Bildern. Sie berichtet sogar davon, dass sich die Kinder leicht darüber hinwegsetzen, dass in Tschechien die Geschenke das Christkind bringt, in Dänemark beschenken sich die Menschen gegenseitig.

Oft hängt es gar nicht davon ab, ob es eine gläubige oder agnostizistische Familie ist. In beiden werden die Kinder vom Christkind beschenkt oder eben nicht. Manche Gläubige wollen in den Kinderköpfen keine Verwirrung dadurch stiften, dass die Kinder an Jesus Christus denken und sich dabei das Christkind in der Krippe vorstellen. Dann erklären sie den Kleinen, dass wir uns anlässlich der Geburt Christi beschenken.

[Francis Pharcellus Church, 1897](https://de.wikipedia.org/wiki/Gibt_es_einen_Weihnachtsmann%3F)

(https://de.wikipedia.org/wiki/Gibt_es_einen_Weihnachtsmann%3F)

„Gibt es einen Weihnachtsmann?“ (im englischen Original “Is There a Santa Claus?”) hieß die Überschrift zu einem Leitartikel, der in der Ausgabe vom 21. September 1897 der Zeitung *New York Sun* erschien. Das von Francis Pharcellus Church verfasste Editorial mit der darin gegebenen Antwort „Ja, Virginia, es gibt einen Weihnachtsmann“ (im englischen Original “Yes, Virginia, there is a Santa Claus”) ist ein unauslöschbarer Teil populärer Weihnachtsüberlieferungen in den Vereinigten Staaten und andernorts geworden.

Die folgende Fassung ist eine am Originaltext orientierte Eindeutschung ohne die sonst in der Presse oder auf Internetseiten in deutscher Sprache üblichen Ausschmückungen.

„Mit Freude beantworten wir sofort und damit auf herausragende Weise die folgende Mitteilung und geben gleichzeitig unserer großen Freude Ausdruck, dass ihre gewissenhafte Autorin zu den Freunden der Sun zählt:

Lieber Redakteur: Ich bin 8 Jahre alt.

Einige meiner kleinen Freunde sagen, dass es keinen Weihnachtsmann gibt.

Papa sagt: ‚Wenn du es in der Sun siehst, ist es so.‘

Bitte sagen Sie mir die Wahrheit: Gibt es einen Weihnachtsmann?

Virginia O’Hanlon.

115 West Ninety-fifth Street.

Virginia, deine kleinen Freunde haben unrecht. Sie sind beeinflusst von der Skepsis eines skeptischen Zeitalters. Sie glauben an nichts, das sie nicht sehen. Sie glauben, dass nichts sein kann, was ihr kleiner Verstand nicht fassen kann. Der Verstand, Virginia, sei er nun von Erwachsenen oder Kindern, ist immer klein. In diesem unseren großen Universum ist der Mensch vom Intellekt her ein bloßes Insekt, eine Ameise, verglichen mit der grenzenlosen Welt über ihm, gemessen an der Intelligenz, die zum Begreifen der Gesamtheit von Wahrheit und Wissen fähig ist.

Ja, Virginia, es gibt einen Weihnachtsmann. **Er existiert so zweifellos wie Liebe und Großzügigkeit und Zuneigung bestehen**, und du weißt, dass sie reichlich vorhanden sind und deinem Leben seine höchste Schönheit und Freude geben. O weh! Wie öde wäre die Welt, wenn es keinen Weihnachtsmann gäbe. Sie wäre so öde, als wenn es dort keine Virginias gäbe. Es gäbe dann keinen kindlichen Glauben, keine Poesie, keine Romantik, die diese Existenz erträglich machen. Wir hätten keine Freude außer durch die Sinne und den Anblick. Das ewige Licht, mit dem die Kindheit die Welt erfüllt, wäre ausgelöscht.

Nicht an den Weihnachtsmann glauben! Du könntest ebenso gut nicht an Elfen glauben! Du könntest deinen Papa veranlassen, Menschen anzustellen, die am Weihnachtsabend auf alle Kamine aufpassen, um den Weihnachtsmann zu fangen; aber selbst wenn sie den Weihnachtsmann nicht herunterkommen sähen, was würde das beweisen? **Niemand sieht den Weihnachtsmann, aber das ist kein Zeichen dafür, dass es den Weihnachtsmann nicht gibt.** Die wirklichsten Dinge in

der Welt sind jene, die weder Kinder noch Erwachsene sehen können. Sahst du jemals Elfen auf dem Rasen tanzen? Selbstverständlich nicht, aber das ist kein Beweis dafür, dass sie nicht dort sind. Niemand kann **die ungesehenen und unsichtbaren Wunder der Welt** begreifen oder sie sich vorstellen.

Du kannst die Babyrassel auseinanderreißen und nachsehen, was darin die Geräusche erzeugt; aber die unsichtbare Welt ist von einem Schleier bedeckt, den nicht der stärkste Mann, noch nicht einmal die gemeinsame Stärke aller stärksten Männer aller Zeiten, auseinanderreißen könnte. Nur Glaube, Phantasie, Poesie, Liebe, Romantik können diesen Vorhang beiseiteschieben und die übernatürliche Schönheit und den Glanz dahinter betrachten und beschreiben. Ist das alles wahr? Ach, Virginia, in der ganzen Welt ist nichts sonst wahrer und beständiger.

Kein Weihnachtsmann! Gott sei Dank lebt er, und er lebt auf ewig. Noch in tausend Jahren, Virginia, nein, noch in zehnmal zehntausend Jahren wird er fortfahren, das Herz der Kindheit zu erfreuen.“

Jedes Jahr werden Virginias Brief und die Antwort Churchs in einer Zeremonie an seiner Alma mater, dem Columbia College of Columbia University, gelesen. Ein Teil des Textes wurde in der Fernsehserie *Alf* in der Folge *Wenn der Weihnachtsmann kommt* zitiert, ebenso in dem Weihnachtsfilm **Jessica und das Rentier** aus dem Jahr 1989.

In süddeutschen und österreichischen Wiedergaben des Briefes wird „Santa Claus“ häufig mit Christkind übersetzt. Das entspricht der Rolle der Christkinds als Gabenbringer zu Weihnachten in den Teilen des deutschen Sprachraums, in denen der Weihnachtsmann nicht bekannt ist.

Tschechen, Deutsche und Franzosen bekommen Weihnachtsgeschenke am Heiligen Abend, also am 24. Dezember. Für die Bescherung ist Christkind¹, Weihnachtsmann oder Petit Papa Noel zuständig. In den Niederlanden beschert die Kinder Sinterklaas (Mikuláš) schon am 5. Dezember und damit hört's auf. Am 24. 12. gibt es keine Geschenke mehr. In Schweden ist die Bescherung am 13. Dezember. Vor der Gregorianischen Kalenderreform war der 13. Dezember der kürzeste Tag des Jahres. Auch in Schweden handelt es sich nicht um einen gesetzlichen Feiertag. Die Mädchen tragen weiße Gewänder und Kerzen, man

¹ Die Kunstfigur Christkind(l) hat Martin Luther um 1535 erfunden, weil er den (katholischen) Heiligen Nikolaus abschaffen wollte. Die Kinder erhielten auf Betreiben Luthers am Weihnachtstag die Gaben durch den "heiligen Christ".

knabbert Safrangebäck (lussekatter), singt Lucialieder und wählt Lucia. In der Familie ist Lucia meistens die älteste Tochter, sie trägt ein weißes Gewand, ein rotes Band um die Taille und einen Kranz mit Kerzen auf dem Kopf. Ihr folgen oft weitere Mädchen (tärnor), die Kerzen in den Händen halten, sowie manchmal auch Sternenknaaben (stjärngossar), Pfefferkuchenmännchen (pepparkaksgubbar) und Wichte (tomtar).

In Italien bringt Geschenke erst am 6. Januar die zahnlose Hexe Befana, in Spanien die Hl. Drei Könige - los Reyes Magos. Djadja Moroz mit Sneguročka beschert in orthodoxen Ländern die Kinder am 7. Januar. Der Hl. Abend sieht bei Engländern und Amerikanern eher wie bei uns Silvester. Geschenke für die Kinder hinterlässt Santa Claus erst am 25. Dezember in der Früh.

Wichtiger als Geschenke ist wohl der Wille, freundlich zueinander zu sein, wie es Peter Rosegger in seinen Versen formuliert:

Ein bisschen mehr Friede und weniger Streit.

Ein bisschen mehr Güte und weniger Neid.

Ein bisschen mehr Liebe und weniger Hass.